Jenő Kálmán

KATER SCHNURZ

IN DER SAHARA



Zeichnungen von Béla Tankó

PANNONIA · BUDAPEST


Leo
Nora
Malwinchen Strauß
Ritschi
Lucy

JENŐ KÁLMÁN

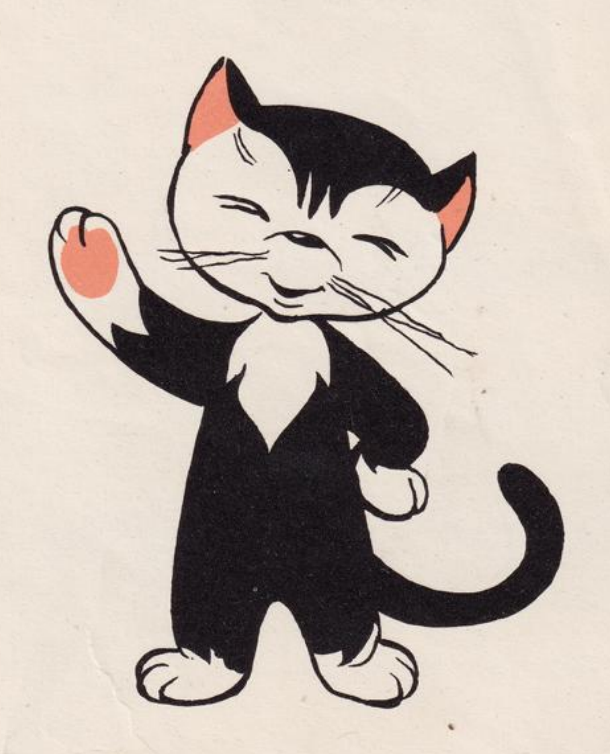
KATER SCHNURZ IN DER SAHARA

ZEICHNUNGEN VON

BÉLA TANKÓ

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON

ISTVÁN FROMMER



PANNONIA

1966

Zweite Auflage

Printed in Hungary 1966

In Afrika ist unser Schnurz,
er stellt sich schon lange die Frage:
„Ist es nicht Zeit, daß ich mich einmal
in die Wüste Sahara wage?“

Da kommt Malwinchen Strauß vorbei,
Schnurz sagt: „Ich möchte dich bitten,
ich komme zu Fuß so langsam vom Fleck,
auf dir wär' ich gerne geritten.“



Malwine setzt sich schnell in Trab,
gehorcht seinen Worten und Winken.
Sie rasten im weiten Meer aus Sand,
als abends die Sterne blinken.



Auf einem Hügel steht ihr Zelt,
von dort kann man alles sehen.
Schnurz zieht noch rasch den Wecker auf,
bevor sie schlafen gehen.

Schon schläft der Schnurz. Das feste Zelt
schützt ihn vor dem Wind, dem kühlen.
Malwine wälzt sich ruhelos,
denn sie beginnt Hunger zu fühlen.

„Eine Schüssel voll Mohnstrudel äße ich jetzt“,
so seufzt sie, „ganz alleine.“
Doch — wie wir wissen — schluckt sie auch
bei sehr großem Hunger Steine.

Doch hier gibt es nicht einen Stein,
nur Sand, den kann sie nicht essen.
Da blitzt es in Malwines Blick.
„Ich habe den Wecker vergessen!“

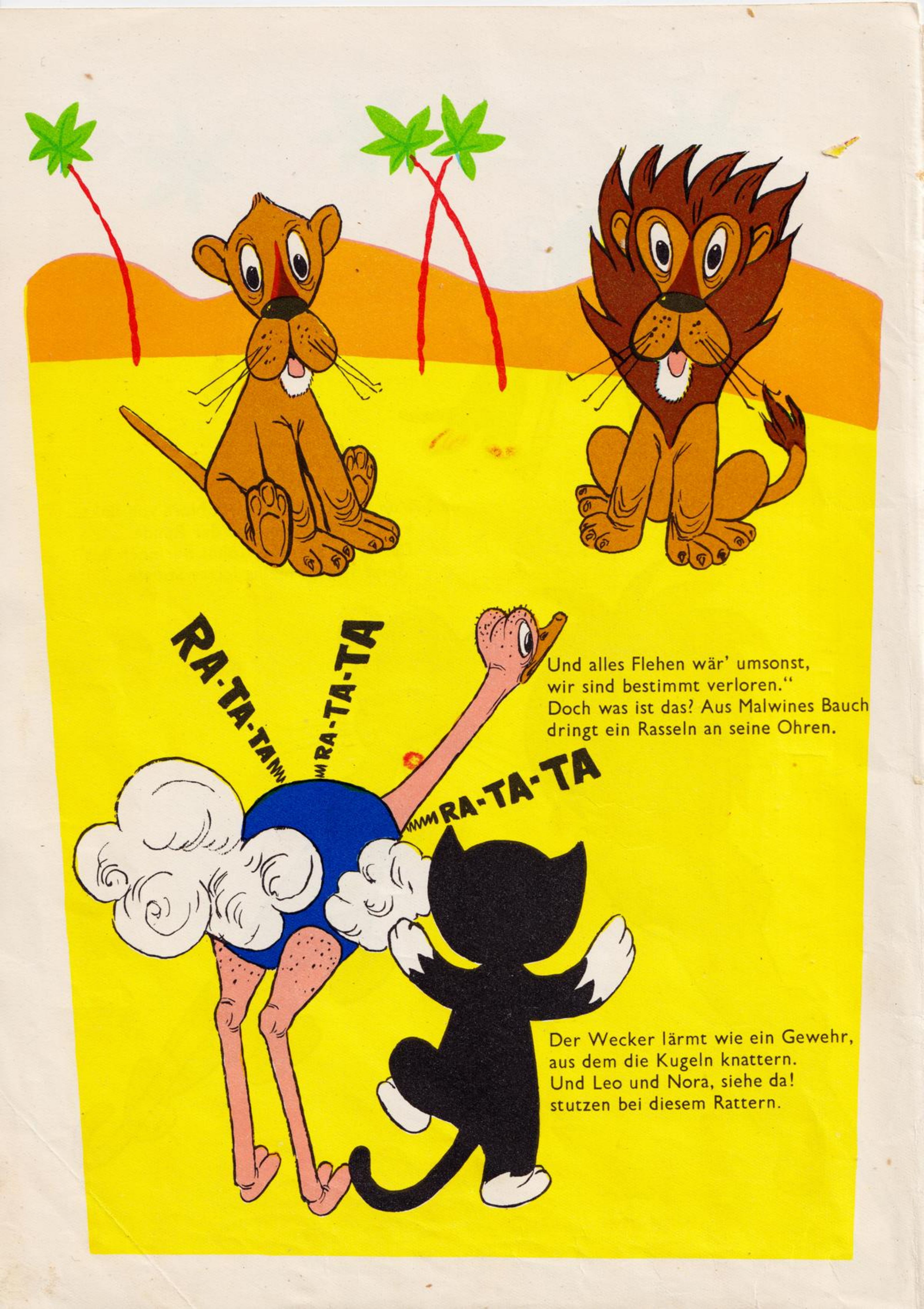
Der Hunger ist groß, und Malwine kann
die Gier nicht länger bezwingen,
wir sehen sie mit einem großen Happs
den Wecker hinunterschlingen.

Als Schnurz erwacht, fragt er: „Die Uhr?
Wo ist sie? Kannst du das sagen?“
Auf einmal hört er ein „Tick-tack“,
das kommt aus Malwines Magen.



In großen Sprüngen ziehn sie davon,
es gibt auch nichts mehr zu entdecken.
Da stürzen sich plötzlich zwei Löwen auf sie.
Ach je, wie die beiden erschrecken!


Von rechts kommt Leo, Nora von links,
kein Helfer zu sehn in der Runde.
Der arme Schnurz stöhnt nur noch leis':
„Jetzt schlägt meine letzte Stunde.


Und alles Flehen wär' umsonst,
wir sind bestimmt verloren."
Doch was ist das? Aus Malwines Bauch
dringt ein Rasseln an seine Ohren.
RA-TA-TA
RA-TA-TA
RA-TA-TA
Der Wecker lärmt wie ein Gewehr,
aus dem die Kugeln knattern.
Und Leo und Nora, siehe da!
stutzen bei diesem Rattern.

Und wie zwei Diebe, die ertappt,
flüchten die beiden in Eile.
Aus Malwines Bauch schießt es „Bumm! Bumm!“
noch eine ganze Weile.

Herr Schnurz droht mutig mit der Faust,
die Fliehenden zu vertreiben,
und sagt: „Malwine, der Wecker soll
für immer dein Eigentum bleiben!“



Den Nil zu sehn in Afrika
will Schnurz nicht gern versäumen.
An Datteln, Bananen ißt er sich rund,
die wachsen dort auf den Bäumen.

Er ißt und ißt und hört nicht auf,
bis er keine Frucht mehr findet.
„Jetzt", sagt er, „mache ich Hula-Hopp,
damit mein Bauch schnell verschwindet."



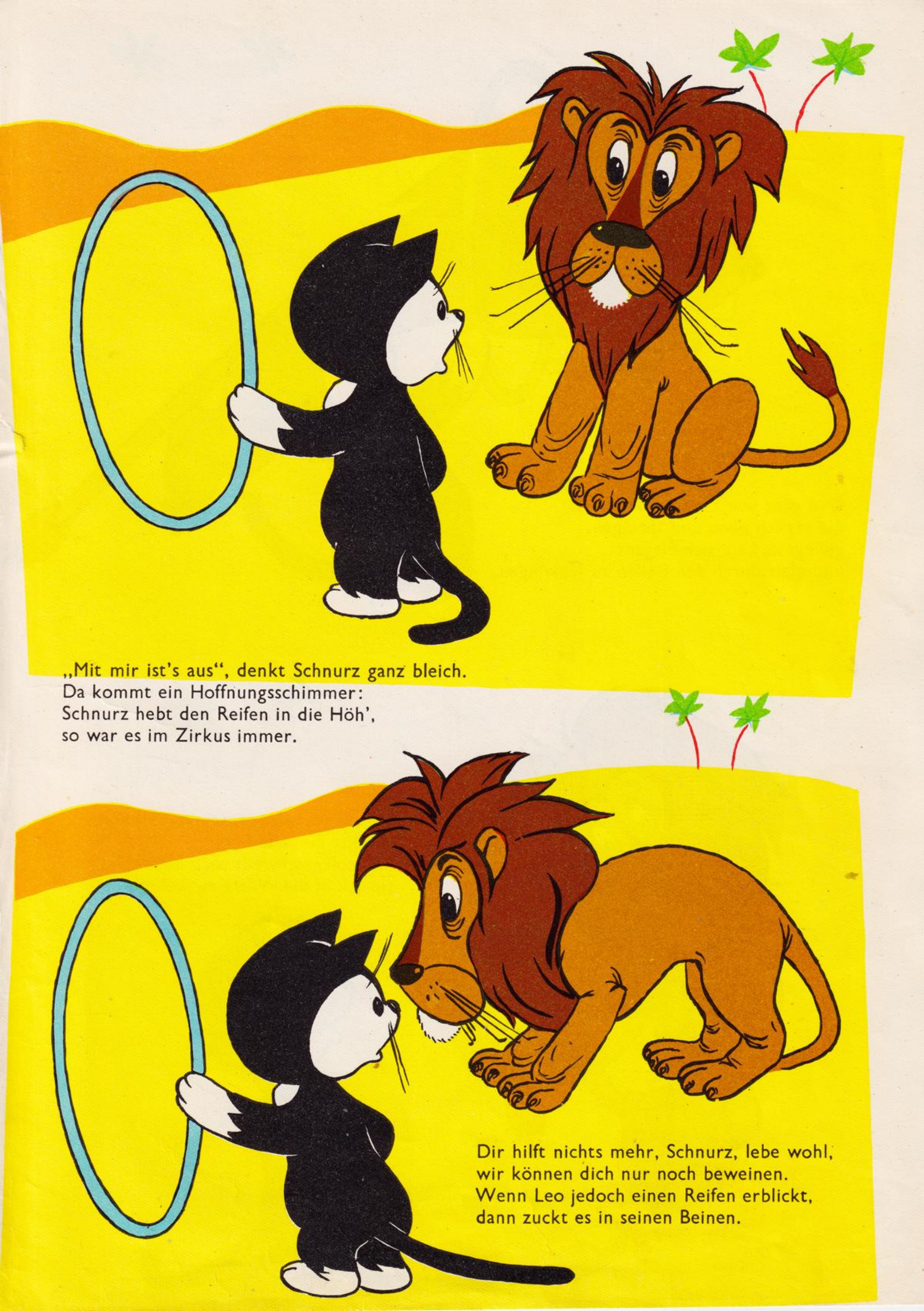
Man kann in jedem Sportgeschäft
solch einen Reifen kaufen.
Als Schnurz ihn hat, ist er damit
zur Wüste schnell gelaufen.

Er dreht den Reifen froh im Kreis,
läßt Bauch und Hüften schwingen,
als plötzlich vom fernen Wüstenrand
ganz schreckliche Laute dringen.



Der Schnurz erbebt von Kopf bis Fuß
bei Leos wildem Brüllen.
Da ist er schon! „Hallo, Herr Schnurz,
Sie werden den Bauch mir füllen!“

Wie gerne ritte Schnurz davon,
könnt' er ein Pferd sich greifen,
doch er hat weiter nichts zur Hand
als seinen Hula-Reifen.

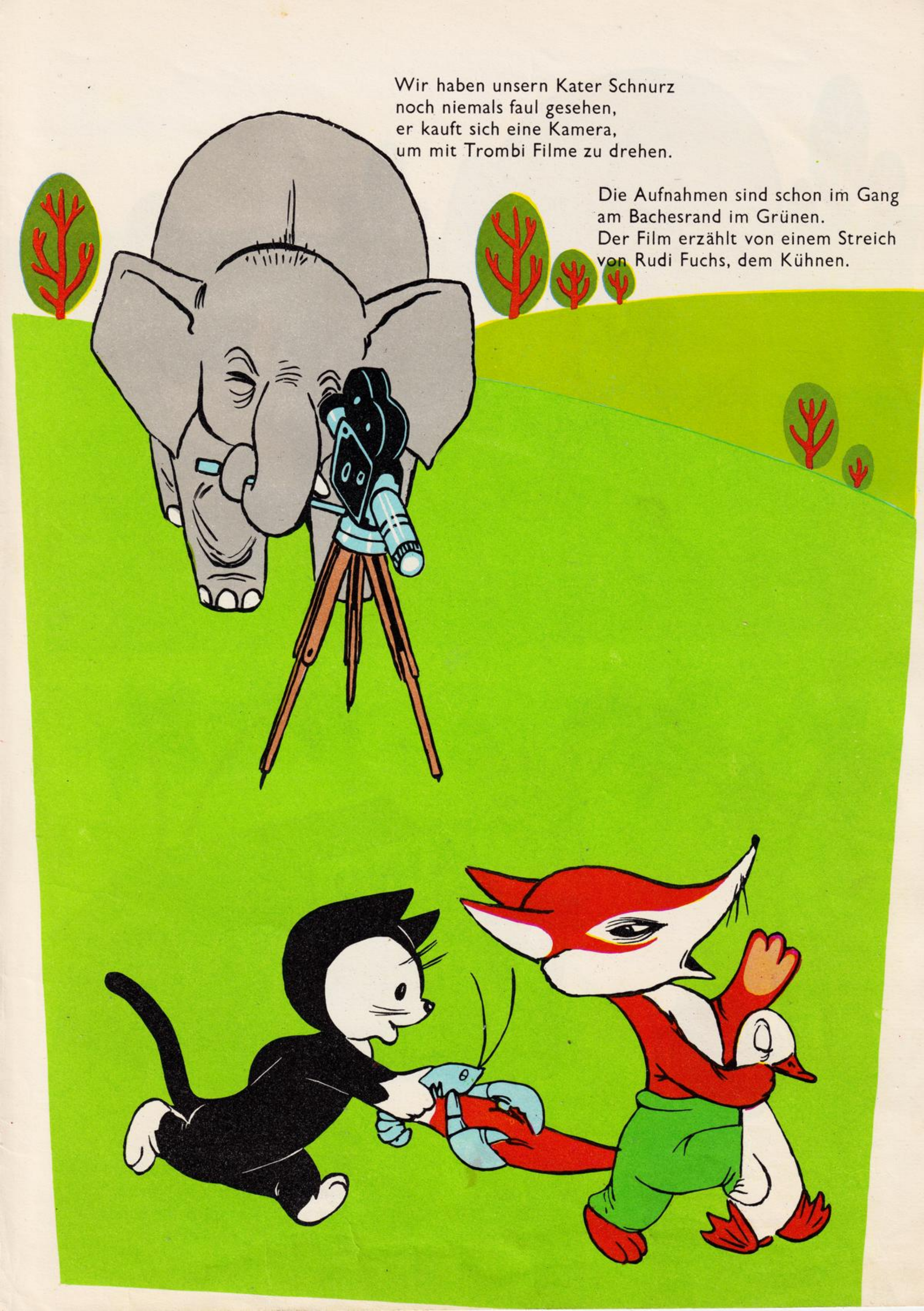


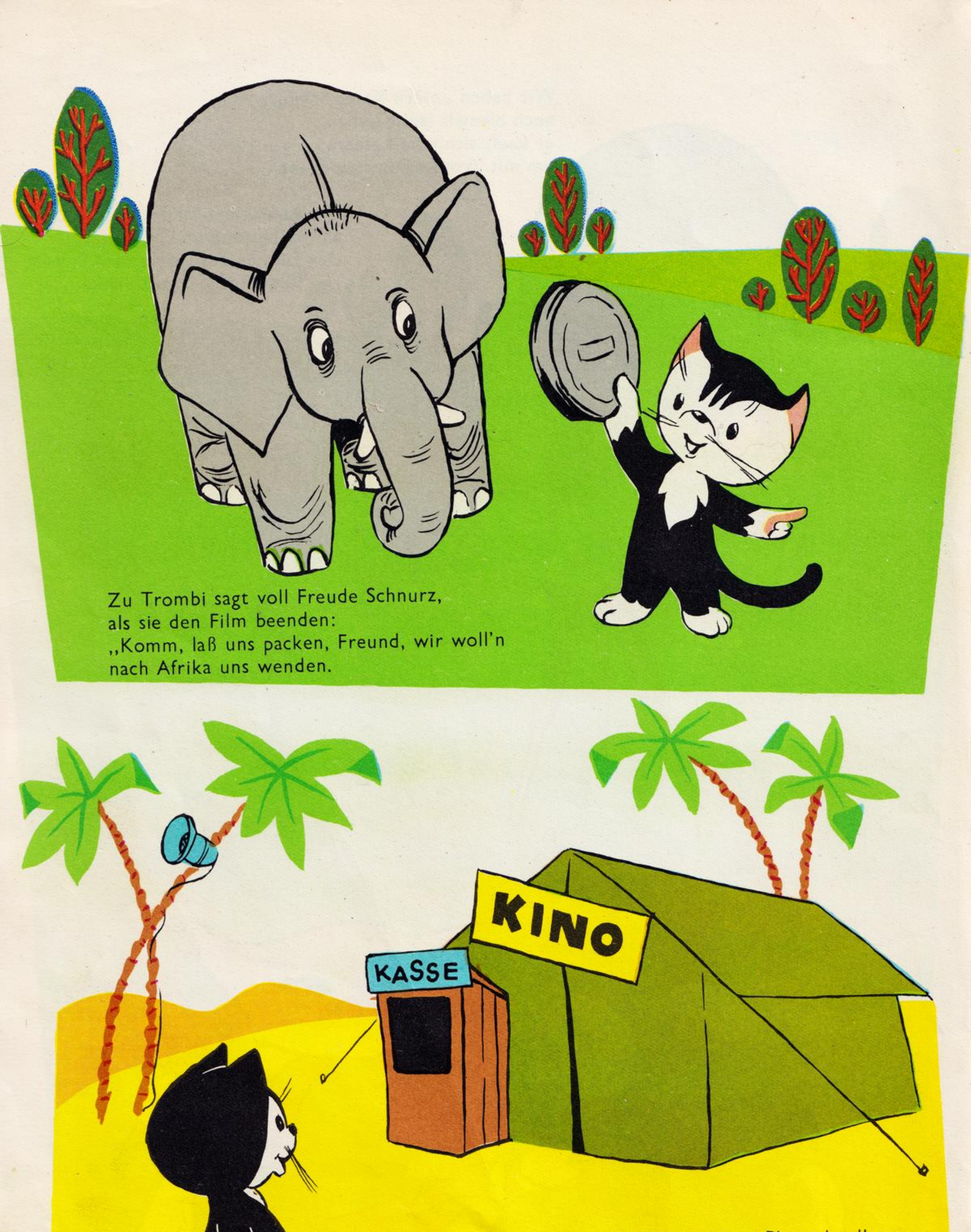
„Mit mir ist's aus", denkt Schnurz ganz bleich.
Da kommt ein Hoffnungsschimmer:
Schnurz hebt den Reifen in die Höh',
so war es im Zirkus immer.

Dir hilft nichts mehr, Schnurz, lebe wohl,
wir können dich nur noch beweinen.
Wenn Leo jedoch einen Reifen erblickt,
dann zuckt es in seinen Beinen.

Und ganz wie Zirkuslöwen auch,
die täglich üben und springen,
gelingt es Leo, sich elegant
und glatt durch den Reifen zu schwingen.

Darauf verneigt er sich vor Schnurz,
erweist ihm alle Ehren,
um stolzgeschwellt nach dieser Tat
zurück in die Wüste zu kehren.


Wir haben unsern Kater Schnurz
noch niemals faul gesehen,
er kauft sich eine Kamera,
um mit Trombi Filme zu drehen.
Die Aufnahmen sind schon im Gang
am Bachesrand im Grünen.
Der Film erzählt von einem Streich
von Rudi Fuchs, dem Kühnen.



Zu Trombi sagt voll Freude Schnurz,
als sie den Film beenden:
„Komm, laß uns packen, Freund, wir woll'n
nach Afrika uns wenden.

Ich führe meinen Plan schnell aus,
und Hemmnisse gibt's keine."
Gar bald steht auch ihr Kinozelt
an einem Palmenhaine.

Ins Megaphon verkündet Schnurz:
„Ich sag', es wird sich lohnen,
geehrte Löwen, Affen, kommt
zum Film der Sensationen!

Die Darsteller werden am Schluß
vor euch ihre Verbeugung machen.
Sein Eintrittsgeld bekommt zurück,
wer zusah, ohne zu lachen."

Der Spürhund Schniff kommt zur Kasse hin,
wo er voll Betrübnis berichtet:
„Nun stehn wir da mit dem teuren Film!
Kein Zuschauer wurde gesichtet."

Kein einziger Zuschauer. Vor dem Zelt
versinkt Schnurz in Grübeleien.
Nur Ritschi und Lucy hört er laut
aus der weiten Wüste schreien.

Denn wie die Krähe immer krächzt,
Schakale ewig johlen.
Da greift sich Schnurz jäh an den Kopf.
„Ich hab's! Die muß ich mir holen!"

Zu Ritschi und zu seiner Frau
sagt Schnurz: „Laßt euch nicht schrecken,
wenn ihr im Kinozelt so johlt,
soll es euch bei mir schmecken."

Schnurz ist zwar etwas kurz gebaut,
doch mit viel Grips geboren.
Und bei dem Lachen, das nun ertönt,
spitzt man ringsum die Ohren.

Der Panther kommt, das Zebra auch,
dann eine Schar Gazellen.
Schnurz strahlt ganz glücklich, als sie sich
vor seine Kasse stellen.





In Afrika hat man sich nie
vergnügt so ungeheuer,
wie in dem Film des Katers Schnurz
von Rudis Abenteuer.



Die Äffchen hopsen wild umher,
wie Bälle in den Bänken,
der Löwe beginnt vor Begeisterung
seine blonde Perücke zu schwenken.

Wie riesengroß der Beifall war,
kann man nicht wiedergeben.
Schnurz machte noch nie ein so gutes Geschäft
in seinem ganzen Leben.

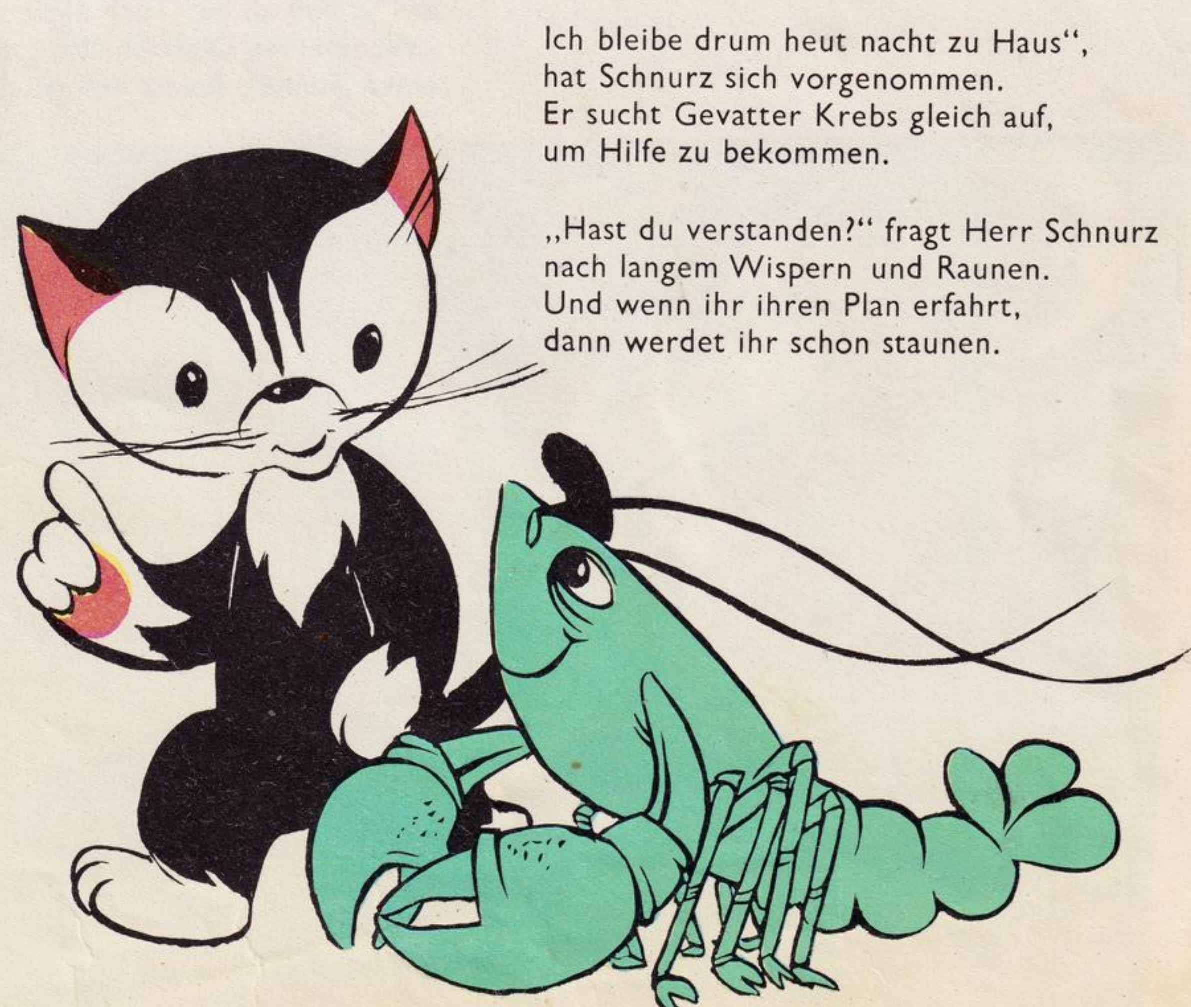


Ein Räuber haust im Hühnerstall,
in Angst die Hühner geraten.
Dem Kater meldet man sogleich
die bösen Freveltaten.

„Ein neues Schloß muß her", spricht Schnurz,
„das läßt sich sehr leicht machen.
Schließlich kann ich nicht Nacht für Nacht
am Hühnerstalle wachen.

Ich bleibe drum heut nacht zu Haus",
hat Schnurz sich vorgenommen.
Er sucht Gevatter Krebs gleich auf,
um Hilfe zu bekommen.

„Hast du verstanden?" fragt Herr Schnurz
nach langem Wispern und Raunen.
Und wenn ihr ihren Plan erfahrt,
dann werdet ihr schon staunen.

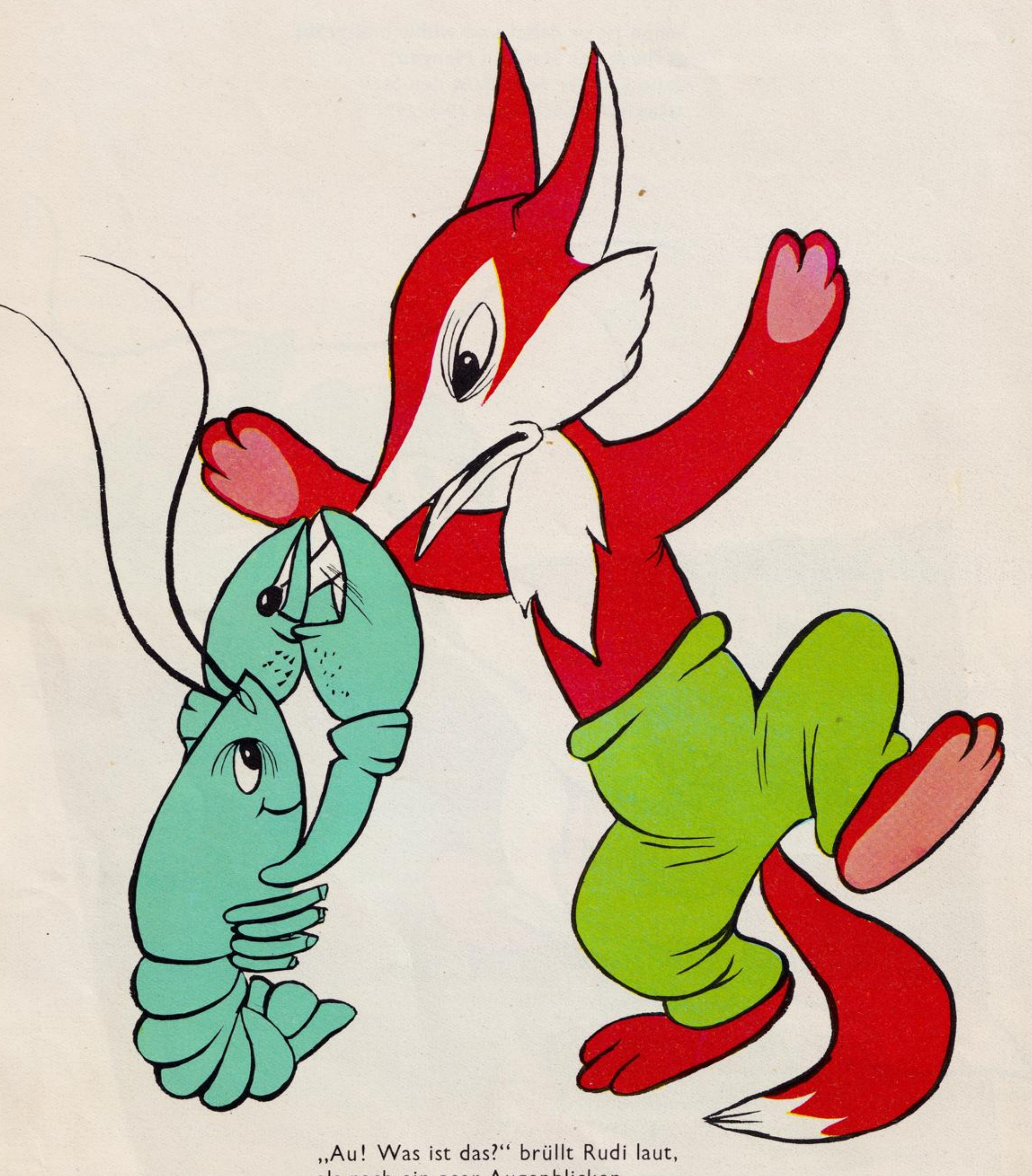


Bald kommt die Nacht. Die Hühnerschar
sitzt ängstlich im Dunkel des Stalles,
da schleicht sich Rudi Fuchs heran,
denn er liebt ihr Fleisch über alles.

Ihn stört bei seiner bösen Tat
das Schloß an der Türe nicht weiter.
„Wozu einen Dietrich? Ich grabe mir
einen Tunnel, das ist viel gescheiter."

Schon ist er dabei und wühlt und gräbt,
es fliegt der Staub in Mengen,
dann kann er endlich in den Stall
seine spitze Schnauze zwängen.

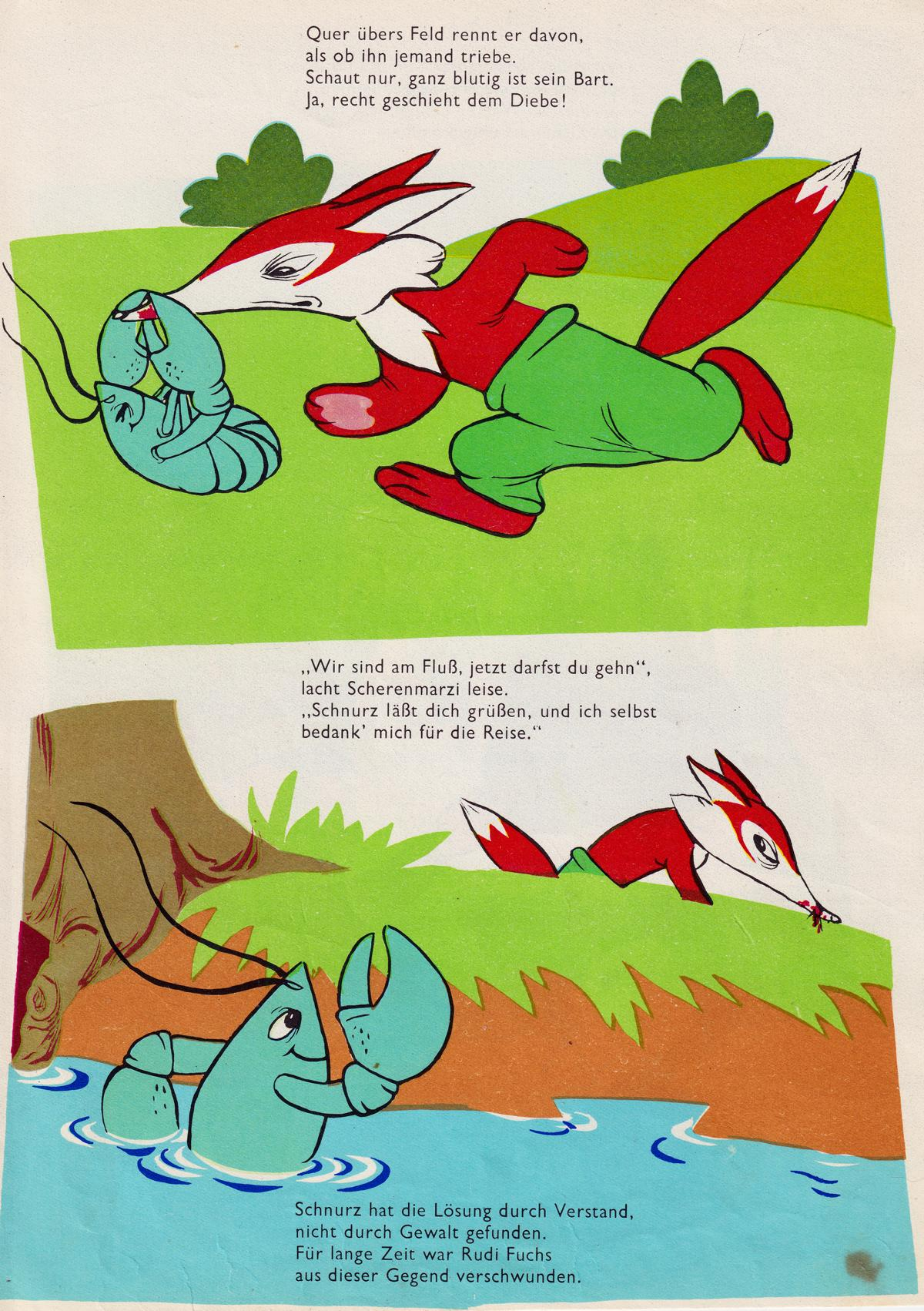




„Au! Was ist das?“ brüllt Rudi laut,
als nach ein paar Augenblicken
zwei scharfe Scherenmesser ihn
ganz fest in die Nase zwicken.

Jetzt sitzt er fest! Er reißt und zerrt,
umsonst ist alles Plagen.
Ja, Rudi Fuchs, das ist gewiß:
heut gibt's keinen Hühnermagen!

Quer übers Feld rennt er davon,
als ob ihn jemand triebe.
Schaut nur, ganz blutig ist sein Bart.
Ja, recht geschieht dem Diebe!



„Wir sind am Fluß, jetzt darfst du gehn",
lacht Scherenmarzi leise.
„Schnurz läßt dich grüßen, und ich selbst
bedank' mich für die Reise."

Schnurz hat die Lösung durch Verstand,
nicht durch Gewalt gefunden.
Für lange Zeit war Rudi Fuchs
aus dieser Gegend verschwunden.

Vergnügt spaziert der Schnurz im Zoo,
da wird ihm die Freude genommen,
als ihm ein Wärter bekümmert sagt,
ein Eisbär sei umgekommen.



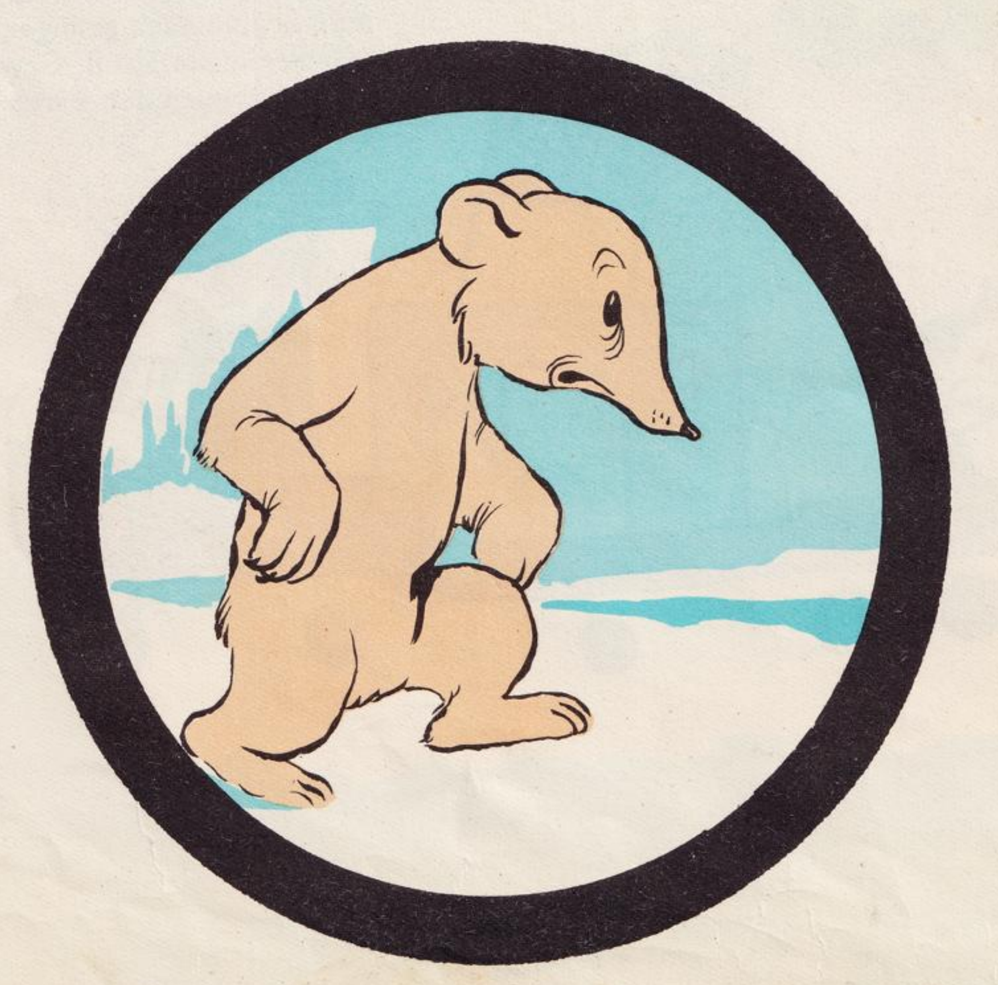


Nachdenklich schüttelt Schnurz den Kopf.
,,Das will mir traurig scheinen.
Doch wenn ihr mich damit betraut,
hol' ich vom Nordpol euch einen.“

Nimmt Schnurz sich Zeit zu einem Plan,
muß er ihm auch gelingen.
,,Gebt mir ein Schiff, Gewehre nicht,
ich werd' euch den Bären bringen.“

Schon sehn wir Schnurz, der pelzumhüllt
am kalten Nordpol schreitet.
Da taucht ein großer Eisbär auf,
wo sich ein Schneefeld breitet.

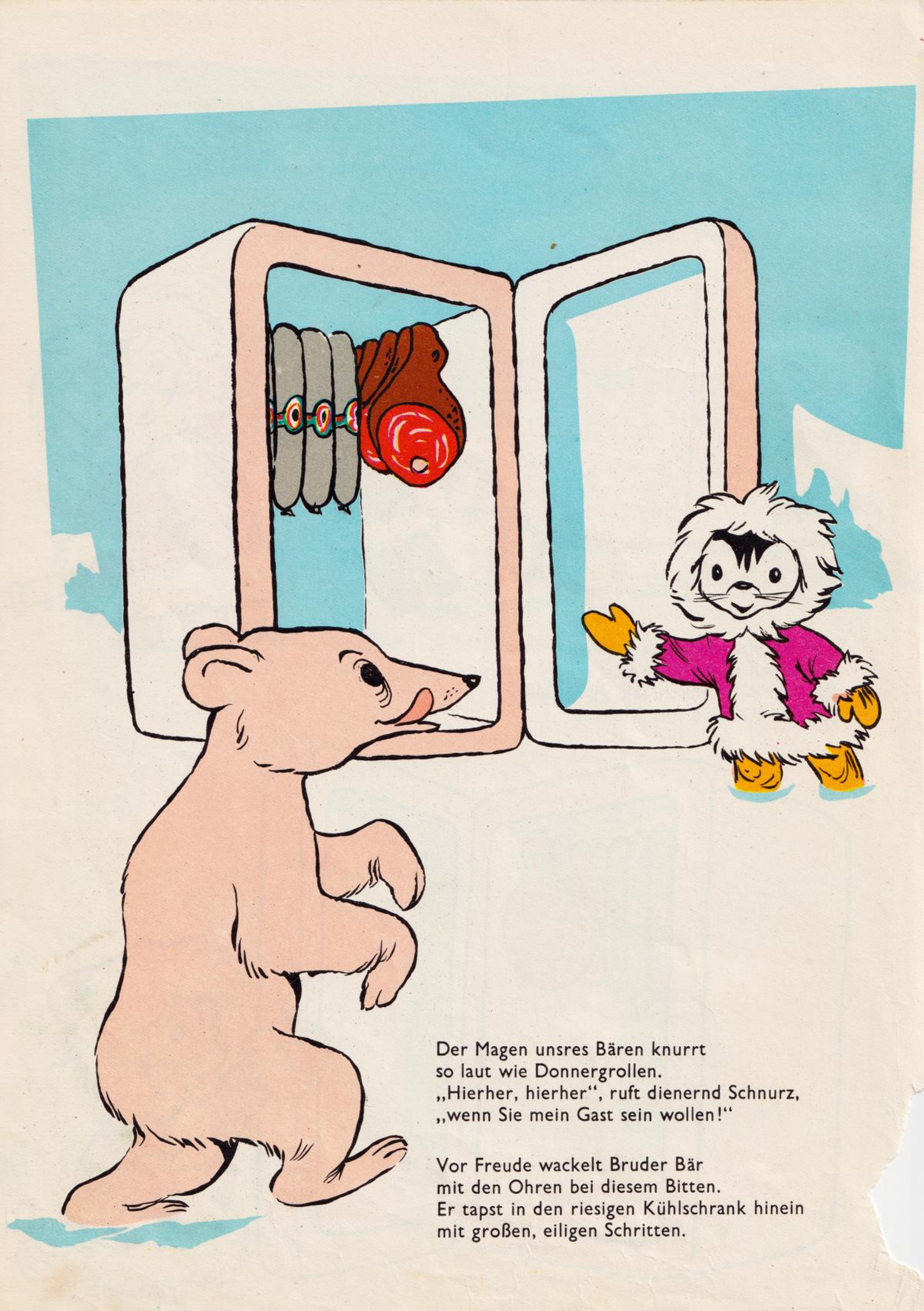
Dem Bruder Eisbär war das Glück
schon nicht mehr hold seit Tagen,
Kein Thunfisch, kein Polarfüchslein,
nichts war in seinem Magen.





Er seufzt: „Ich trag' den Hunger nur
noch eine kleine Weile,
dann bin ich tot." — „He", ruft Herr Schnurz,
„den Kühlschrank her in Eile!"

Und die Matrosen laufen schnell
und folgen seinen Winken.
Da steht der Kühlschrank, gut gefüllt
mit Würsten und mit Schinken.



Der Magen unsres Bären knurrt
so laut wie Donnergrollen.
„Hierher, hierher“, ruft dienernd Schnurz,
„wenn Sie mein Gast sein wollen!“

Vor Freude wackelt Bruder Bär
mit den Ohren bei diesem Bitten.
Er tapst in den riesigen Kühlschrank hinein
mit großen, eiligen Schritten.



Zwei Schinken frißt er voller Gier
ganz arglos und unverdrossen,
Schnurz hat inzwischen hinter ihm
die Türe fest geschlossen.

Seid nicht um Bruder Eisbär besorgt,
Proviant ist reichlich vorhanden!
Er hat sogar noch mehr Gewicht,
als sie zu Hause landen.

Ein Auto hat sich Schnurz gekauft,
so alt, da kann man nur staunen.
Nur wenn man schiebt, dann fährt es los,
und es hat wie ein Maulesel Launen.

Auch heute abend, es wird schon spät,
ist es wieder mal stehengeblieben,
und außer Meck ist niemand zu sehn,
der helfen könnte beim Schieben.



„Mit frischen Kräutern belohn' ich dich,
gibst du einen Stoß meinem Wagen!"
Doch Meck, die Ziege, bleibt ungerührt,
umsonst sind Bitten und Klagen.

„Na warte", sagt verärgert Schnurz,
„ich komm' schon noch vom Flecke."
Und hinten am Auto schraubt er fest
einen Spiegel zu diesem Zwecke.

Der fremde, neue Gegenstand
bringt Meck schon in Bewegung,
sie tritt schnell vor den Spiegel hin
voll Neugier und Erregung.

„Wenn ich meinen Augen trauen kann,
ist das eine freche Ziege.
Verschwinde von meiner Wiese schnell,
sonst zeig' ich dir's, wenn ich dich kriege!"





Und wütend wie ein böser Hund
sein Futter verteidigt im Tiegel,
rennt Meck, die Ziege, mit dem Kopf
gegen ihr Abbild im Spiegel.

Krachbumms! Das Auto ruckt und brummt,
nun ist der Motor im Gange.
Und fröhlich winkend fährt Schnurz davon,
Meck spürt ihre Nase noch lange.

Ein kalter Herbst naht mit viel Wind,
Frost gibt es schon seit Tagen.
Die Schwalbe Zwitsch kommt zu Besuch,
um Schnurz Lebewohl zu sagen.

„Ich fliege jetzt nach Afrika,
die Reise steht fest seit Wochen,
doch lass' ich mein Töchterchen Tschipsi zurück,
sie hat einen Flügel gebrochen.

Hier sind ihre Sachen. Daß sie nicht erfriert,
laß sie bei dir, bitte, bleiben;
vergiß nicht, nach Kairo, Ahmedallee,
mir alle zwei Wochen zu schreiben."


Am nächsten Tag hat Kater Schnurz
von allen Ideen die beste,
und er besucht die Nachbarin Storch
hoch oben in ihrem Neste.
„Du fliegst doch auch nach Afrika,
gib Tschipsi im Wickelkissen
doch bitte, bei dieser Adresse ab,
weil die Eltern sie schrecklich vermissen."



Frau Störchin läßt den guten Ruf
der Störche aufs neue glänzen
und liefert die Kleine getreulich ab.
Die Freude kennt keine Grenzen!

Die Mutter Zwitsch und das Schwalbenvolk
finden zuerst keine Worte.
Die Brieftaube bringt bald ein Telegramm
zu Schnurz an seine Pforte.

„Klein-Tschipsi gelandet! Ich bin so froh,
vor Glück ganz hingerissen.
Nimm viele Küsse von Schwalbe Zwitsch,
auch der Löwe läßt dich grüßen.“

Bei Schnurz klopft Julchen Drossel an.
„Du bist der Beschützer der Braven,
ich bitte dich, du mußt einmal
die Resi Kuckuck bestrafen.

Spitzbübisch lachend schaut sie zu,
wie ich mein Nest mir schmücke,
dann legt sie ihre Eier hinein
voll Heimlichkeit und Tücke.



Ich brüte die Eier liebevoll aus,
ohne zu wissen werd' ich betrogen.
Das Kuckucksjunge wirft mich dann
aus dem Neste in hohem Bogen."

In zwei Minuten weiß Schnurz Rat,
wie wir das an ihm kennen.
„Auf, laß uns dort drüben zum Basketballplatz
am Waldesrande rennen!"



Schon hat der Kater Schnurz voll Fleiß
am Korb zu nähen begonnen.
Die Nadel stahl die Elster dazu,
den Faden hat Lali gesponnen.

Schnurz schließt die Öffnung und polstert mit Moos,
bestaunt und bewundert von allen,
dann ruft er: „Resi, ich weiß ein Nest,
das wird dir sicher gefallen!“

Von nun an ist in Resis Nest
die Ruhe vorbei und vorüber.
Puff! Gleich gibt ihr der erste Ball
einen kräftigen Nasenstüber.

Das Nest gefällt der Resi gut,
sie setzt sich, um gleich zu beginnen,
dann ruft sie: „Hab vielen Dank, lieber Schnurz,
es ist sehr gemütlich hier drinnen!“

Denn Resi ahnt nicht, daß ihr Nest
nichts ist als eine Falle.
Jetzt kommen Sportler auf den Platz
und spielen mit dem Balle.

Sie meint bald, nicht mehr wach zu sein,
und glaubt, zu träumen im Schlafe.
Noch fünfunddreißig Mal gibt der Ball
ihr eine harte Strafe.

Sie weiß nicht mehr, ob sie noch lebt,
als endlich der Wettkampf entschieden.
Bald zieht sie aus der Gegend fort,
und Julchen ist froh und zufrieden.



Schnurz promeniert auf der Straße in Pest,
da hört er Geschrei und Getöse.
Am Fenster ruft Großmutter: „Mein Papagei
ist ausgerissen, der böse!

Ach Hansi, Liebling, komm zurück",
will sie den Vogel beschwören,
doch Hansi hockt auf einem Baum
und scheint sie gar nicht zu hören.

Die Kinder laufen in Scharen herbei,
versuchen, ihn zu erreichen.
Doch als sie fast am Ziele sind,
kann Hansi ihnen entweichen.



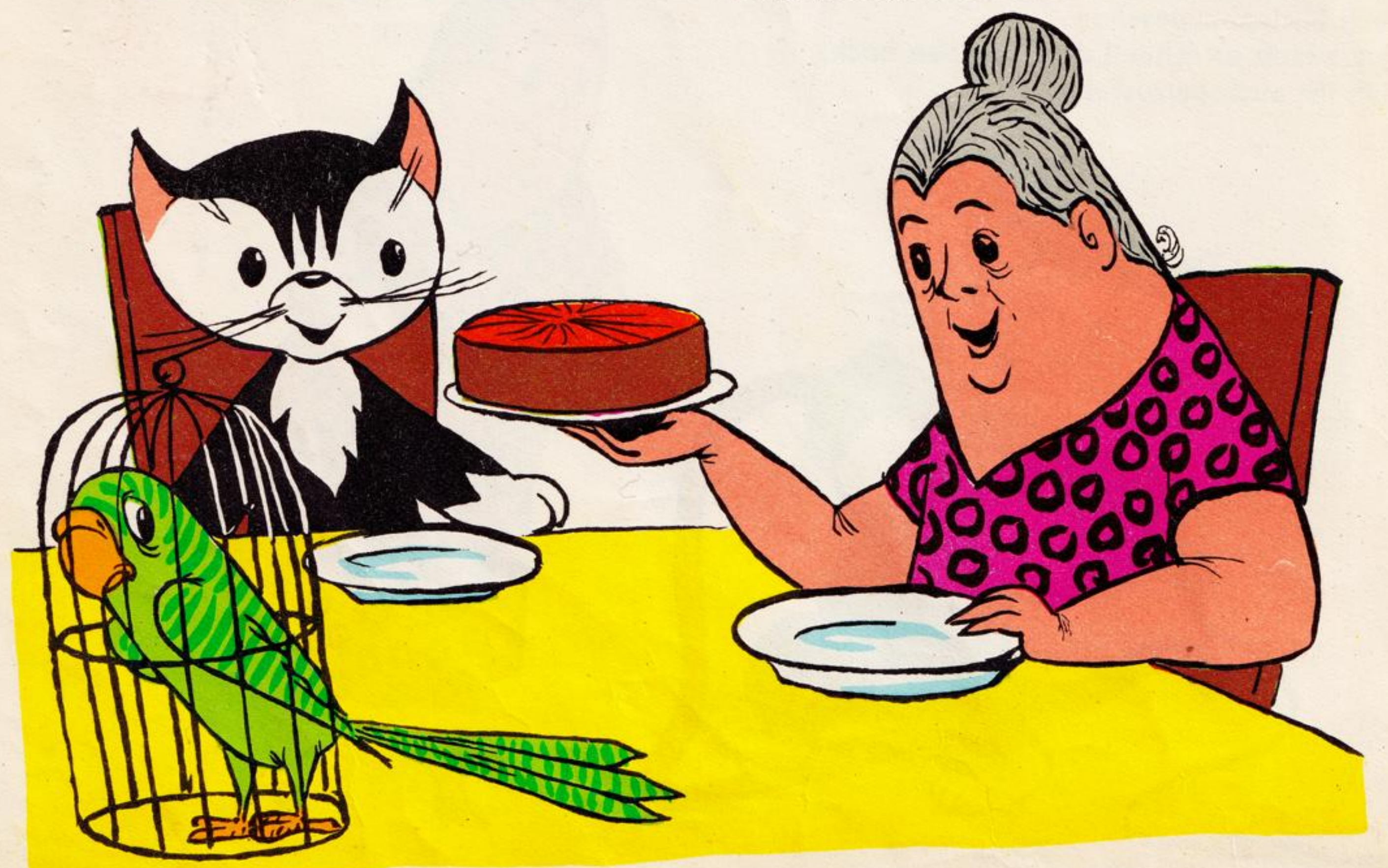
Der Oma hat Schnurz schon eine Weil'
voll Mitleid zugesehen.
Jetzt läuft er schnell drei Treppen hoch,
um ihr auch beizustehen.

Sein Schlachtplan ist schon längst bereit,
so wie in jeder Geschichte.
Mit Großmutters Staubsauger zielt er scharf
nach Hansi, dem Bösewichte.

Schnurz hat Erfolg bei jedem Plan,
das weiß bei uns jetzt jeder.
Er saugt den Papagei vom Baum
wie eine leichte Feder.

Großmutti ist jetzt wieder froh
und braucht nicht mehr zu weinen,
sie streichelt leise in der Hand
den durchgebrannten Kleinen.

Auf ihn zu achten wird sie jetzt
bestimmt nicht mehr vergessen.
Und Schnurz bekommt den Ehrenplatz
beim frohen Abendessen.




Schniff
Trombi
Kater Schnurz
Meck
Rudi Fuchs

